



**„Man bringt einen anderen Blickwinkel mit – und dies ist sehr erwünscht!“
Interview mit Joachim Lehmann, Research Investigator II bei Novartis Pharma**

Herr Lehmann, was war für Sie persönlich die größte Herausforderung beim Schritt nach Amerika?

Die größte Herausforderung für den Schritt in die USA waren die Bewerbungen an sich:

Ich kam damals aus einer kurzfristigen Anstellung bei einer Firma in Berlin, die leider nicht verlängert werden konnte. Für die Fortsetzung meiner Karriere war es mir wichtig, einen guten Job zu finden, der die Weichen für die Zukunft richtig stellt, und nicht nur ein weiteres Arbeitsverhältnis bedeutet. Ich habe mich damals entschieden in die USA zu gehen, da ich in Deutschland/Europa keine interessanten Jobs finden konnte.

Die Herausforderung war dann die Bewerbung an sich: lokalisieren der interessanten Firmen oder akademische Gruppen; Bewerbungen schreiben und verschicken; alles organisieren...

Da ich aus Kostengründen (für die akademischen Gruppen, aber auch für die Firmen) nicht unbedingt mit vielen Antworten und Interview-Einladungen gerechnet habe, hatte ich schon im voraus geplant einige Zeit in den USA vor Ort zu sein und dies auch in das Anschreiben geschrieben. Ebenso habe ich mich bemüht einen persönlichen Kontakt herzustellen und einige Wochen nach der Verschickung der Bewerbung anzurufen. Ich denke Flexibilität und Einsatz sind nötig (um zu zeigen, dass man wirklich motiviert auf den neuen Job ist), zahlen sich aber auch später aus.

So habe ich einige Interviews schon von Deutschland aus organisieren können; andere haben sich erst vor Ort ergeben (anrufen, networken, etc. ...) - so auch der Job, den ich am Ende dann angenommen habe. Als dann einige Angebote vorlagen, war die Entscheidung nicht mehr schwer. Der Schritt in die USA zu gehen war dann eher von freudiger Erwartung begleitet.

Warum haben Sie sich letztendlich doch für den Schritt nach Deutschland entschieden?

Letztendlich waren es persönliche Gründe nach Europa zurück zu kommen (Kultur, Familie, etc. ...). Auch wenn Amerika als Übergang geplant war, kann man nicht garantieren, dass die Rückkehr so einwandfrei über die Bühne geht. Aber durch eine sorgfältige Auswahl des Arbeitgebers und der damit verbundenen neu gesammelten Erfahrungen (neue Dinge lernen, Horizont erweitern) kann man sich die Rückkehr schon im Voraus erleichtern. Im Übrigen hatte ich sogar meinen Forschungsbereich innerhalb der Immunologie komplett geändert. Aus den ursprünglich geplanten 2 Jahren sind dann zwar 5 Jahre geworden, aber ich habe es dann nicht zuletzt dadurch auch geschafft in Europa wieder eine gute Position zu bekommen.

Inwieweit können Sie speziell in den USA gemachte Erfahrungen im Alltag der deutschen Wirtschaft verwenden?

Die Erfahrungen, die man in den USA macht, können sehr wertvoll für eine Anstellung in den großen wie auch kleineren europäischen pharmazeutischen Firmen sein. Ich habe das Glück gehabt in Kalifornien meinen Postdoc direkt in einem Unternehmen zu machen. Aber auch die Erfahrungen in akademischen Laboren schätze ich als sehr wertvoll ein. In Amerika (wie auch in anderen Ländern) ist die Denkweise anders, man legt auf andere Dinge wert, Prozesse laufen anders ab, etc.

In meiner neuen Anstellung wird meine Erfahrung in den USA auch oft angefragt um Prozesse und Abläufe hier zu verbessern (nicht das drüben alles besser ist, aber man hat die Erfahrung

beider Systeme und die Möglichkeit aus beidem die positiven Dinge zu filtern). Man bringt einen anderen Blickwinkel mit der Erfahrung aus den USA mit... und dies ist sehr erwünscht.

Gab es eigentlich beim Bewerbungsprozess große Unterschiede zwischen den einzelnen Firmen?

Generell laufen die Bewerbungsprozesse ähnlich ab. Das wichtigste sind Anschreiben und CV - beides muss knackig (freundlich, präzise, informativ, strukturiert und kurz) sein.

Das Anschreiben muss individuell auf die Bewerbung zugeschrieben sein und folgende Punkte müssen einfach ersichtlich sein:

Wichtig ist vor allem, dass deutlich wird, was man kann und welche Erfahrungen man auch speziell für die Stelle oder das Unternehmen mitbringt. Klar sollte auch hervorgehen warum man genau der oder die Richtige für genau diesen Job ist. Rechtschreibung, Satzstellung - also allgemein formale Kriterien - sollten auf jeden Fall eingehalten werden.

Das Hauptanliegen beim Anschreiben sollte sein, den potentiellen Arbeitgeber für sich zu gewinnen und von seinen Skills zu überzeugen - denn gerade hier besteht die Gefahr, dass auf Grund verschiedenster Kriterien vorab aussortiert wird.

Das Kernstück der Bewerbung, der Lebenslauf:

Im Unterschied zu Amerika kann das Resumé für Europa länger sein, sollte sich aber dennoch auf das Wesentliche beschränken. Wert legen sollte man hierbei besonders auf die aktuellsten beruflichen/ akademischen Erfahrungen, welche dann bei mir persönlich auch zu Beginn stehen. Meiner Einschätzung nach ist eine gute Struktur sehr vorteilhaft, vor allem wenn der Leser nicht den gesamten CV durchlesen muss, um die wichtigsten Details zu erfahren.

In der nächsten Phase schließen sich üblicherweise und gerade auch bei Bewerbungen aus dem Ausland Telefoninterviews an:

Hier heißt es sich gut vorzubereiten. Telefoninterviews sind eine Herausforderung für Ungeübte. Gerade durch das Fehlen von Mimik und Gestik sollte man immer freundlich und kommunikativ auftreten und hier auch schon die ersten Akzente setzen, was zum Beispiel Teamfähigkeit und soziale Kompetenz betrifft. Im Nachhinein habe ich gesehen wie wichtig dies den einzelnen Firmen wirklich ist.

Wenn dieser Schritt erfolgreich verläuft, schließen sich die persönlichen Interviews vor Ort an: Vergleichbar mit den telefonischen Gesprächen muss man sich auf jeden Fall unternehmensspezifisch vorbereiten. Kommunikationsstärke ist heutzutage eine Voraussetzung, um den Bewerbungsprozess erfolgreich zu durchlaufen. Ein persönlicher Tipp: auf Human Resources vorbereiten. Personalmitarbeiter legen in Gesprächen andere Akzente als man als hoch spezialisierter Forscher erwartet. Und neben den üblichen Stärken/ Schwächen-Fragen sind hier zum Beispiel auch zeitliche Lücken im CV zu beachten und zu begründen.

Später beim gemeinsamen Essen sollte man auf keinen Fall abschalten, hier geht das Vorstellungsgespräch weiter, nur auf einer anderen Ebene.

Ein gutes Netzwerk kann für den gesamten Prozess von Vorteil sein (man kann vielleicht einige Vorabinfos bekommen). Danach kann es Unterschiede in der Bearbeitungszeit geben...; freundlich nachhaken, weiteres Interesse bekunden, etc. sich nach dem Stand der Dinge erkundigen. Mehrere Vorstellungsgespräche erhöhen den Marktwert (aber immer ehrlich bleiben). Bei kleinen Firmen können diese Prozesse meiner Erfahrung nach weniger strukturiert sein, aber im Prinzip gilt das gleiche.

In welcher Hinsicht hätte man Sie bei Ihrer Zeit in Amerika aus Deutschland noch besser unterstützen können?

Ich denke hier muss man als allererstes an jeden einzelnen appellieren die Initiative zu ergreifen. Es fällt einem nichts in den Schoß, und auch wenn die GSO weitere Unterstützung anbietet, ist

das wichtigste und unerlässliche die eigene Initiative! Alle Kurse und Hilfen nehmen einem nicht die Arbeit ab sich selber zu kümmern.

Kurse die ich sinnvoll fände wären beispielsweise „Wie erstelle ich einen guten CV?“ oder „Mitarbeiterführung und –motivation“.

Eine letzte Frage: Gibt es Kompetenzen, die Sie vor dem Hintergrund Ihrer beruflichen Weiterentwicklung in Deutschland schon in Amerika gerne aufgebaut hätten?

Führungskompetenzen siehe Frage 5, weitere Fortbildungen hängen davon ab, welche Position man später anstrebt (für mich ist Budgetplanung nicht so wichtig).